

Weltgesellschaft contra Schicksalsgemeinschaft! : Dem Soziologen und Weltbürger Peter Heintz zum Gedenken

Autor(en): **Hischier, Guido**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **3 (1983)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weltgesellschaft contra Schicksalsgemeinschaft!

*Wir deuten die Welt:
sie zerfällt.
Wir deuten sie neu –
und zerfallen selbst.*

Dem Soziologen und Weltbürger Peter Heintz zum Gedenken.

Peter Heintz hat, wie ihm einer seiner Kollegen in einer Festschrift (1) zu seinem 60. Geburtstag attestiert, jene für Akademiker wesentliche, aber leider sehr seltene Tugend besessen: Er war seiner Zeit und seinen Kollegen einen Schritt voraus.

Sein Hauptanliegen, dem er einen bedeutenden Teil seines Lebenswerkes gewidmet hat, war die Erforschung der Weltgesellschaft (2) und ihres Wandels in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Er hat es sich zum Ziel gesetzt, innerhalb dieses globalen Bezugsrahmens eine empirisch abgestützte Theorie des sozialen Wandels in seinen ökonomischen, politischen und kulturellen Auswirkungen zu entwickeln. Die von ihm verwendete Konzeption des sozialen Wandels beruht auf der nichthinterfragbaren, weil ursprünglichen Einsicht, dass die Apokalypse der einen, wie reich sie auch sind und für wie mächtig sie sich auch halten mögen, immer zugleich auch die Utopie der andern darstellt, wie arm sie auch sind und für wie machtlos man auch immer sie hält.

Peter Heintz war kein Marxist. Gerade deshalb aber, weil er sich mit der Zukunft der Entwicklung (3) aus einer dynamischen strukturtheoretischen Perspektive von unten auseinandergesetzt hat, ist seine Theorie für die Entwicklung einer menschenwürdigeren Zukunft in hohem Masse relevant. Denn diese Zukunft wird von umfassenden gesellschaftlichen Lernprozessen abhängig sein, die zugleich auf wissenschaftlicher Antizipation und einer breiten Partizipation der Bevölkerung beruhen, oder es wird keinen Ausweg aus dem Dilemma geben, in dem sich die Menschheit befindet (vgl. den Bericht für die achtziger Jahre an den Club of Rome). Indem Heintz in seiner Analyse der sozialen Struktur der Weltgesellschaft in erster Linie die Bedingungen untersucht hat, unter denen weltweit die Potentiale entstehen, die als Träger dieser gesellschaftlichen Lernprozesse in Frage kommen, hat er eine innovative wissenschaftliche Haltung verkörpert, die zugleich auf empirisch harten Fakten und einem Höchstmass an theoretischer Imagination beruht.

Selbstverständlich kann man über 'Marginalität und universalistischen Anspruch' (vgl. NZZ, 26.1.1981) eines solchen Forschungsansatzes aus arroganter Warte befinden, indem man die grosse Zahl der Beiträge der erwähnten Festschrift dezidiert unterschlägt, die zeigen, wie fruchtbar die Auseinandersetzung mit einer soziologischen Subkultur sein kann, die sich im engeren und weiteren Umkreis seiner Theorie gebildet hat, auch wenn diese nicht immer gänzlich gefeit gewesen ist gegenüber „Strukturpessimismus“ und

„Kitsch“. Der Umstand, dass Heintz den jeweiligen Wissenschaftskonjunkturen, die den Marktwert einer Theorie bestimmen, auch nicht den geringsten Tribut gezollt hat, mag einer der Gründe dafür sein, dass eine breitere Rezeption seiner Theorie bisher ausgeblieben ist.

Die Kompromisslosigkeit aber, mit der er sein wissenschaftliches Ziel verfolgt hat, wie es explizit in seinem Paradigma der Entwicklung (4) formuliert ist, lässt sich nur dann in ihrer ganzen Tragweite verstehen, wenn man dieses Ziel als begründet in jener grösseren dritten Sache erkennt, um die es ihm ging und in deren Dienst er seine wissenschaftliche Tätigkeit als Weltbürger gestellt hat. Dieser implizite Inhalt seiner Theorie, der durch seine tiefe Menschlichkeit und seine innere Zugehörigkeit zu den Machtlosen und Unterdrückten der Welt bezeugt worden ist, verweist auf seine enge persönliche Verbundenheit mit jenem grossen Kulturraum, in dem die Sprache eines Garcia Lorca, eines Pablo Neruda, aber auch eines Augusto Roa Bastos, eines Alejo Carpentier oder eines Gabriel Garcia Marquez gesprochen wird und der zeitlebens seine geistige Heimat geblieben ist.

Als langjähriger Direktor der von der UNESCO getragenen Lateinamerikanischen Fakultät der Sozialwissenschaften (FLACSO) in Santiago de Chile, der bis zur Machtübernahme Pinochets wichtigsten Ausbildungsstätte für Soziologen in ganz Lateinamerika, hat er die Grundlagen für eine auf die spezifische Situation dieser Länder zugeschnittene Konzeption der wissenschaftlichen Soziologie gelegt. Dass er 1965 eine Berufung in eine damals noch über jeden Verdacht erhabene Schweiz angenommen hat, in der seine intellektuellen Freunde nie sehr zahlreich gewesen sind, mag deshalb als Ausnahme erscheinen, die die Regel bestätigt. Welche Regel? Damit man – um mit Erich Fried zu sprechen – auf diese Frage keine Antwort geben muss, erklärt man den Ausnahmezustand. Der Ausnahmezustand in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung waren für ihn dogmatische Fixierungen welcher Provenienz auch immer, die den Blick auf den realen Ausnahmezustand verstellen, unter dem die überwiegende Mehrheit der Menschheit um ihr Überleben kämpft.

Heintz hat nie den geringsten Zweifel darüber aufkommen lassen, dass eine Theorie sich nicht selbst genügen kann und dass der Versuch, eine solche paradigmatisch zu entwickeln, noch keine Garantie dafür darstellt, dass sie zu einem sozialen Faktum wird. Dass sie in den Händen einiger seiner Zürcher Schüler von einer „dynamischen Entwicklungstheorie“ zu einer „statischen Strukturtheorie“ erstarrt ist, mag vor diesem Hintergrund bedauerlich sein. Dass sie sich aber einer technokratischen Verwertung sperrt, überrascht hingegen nur denjenigen nicht, der um ihre politischen Implikationen weiss. In einer Zeit, in der allenthalben von ‘Endzeitstimmung’ und ‘Orientierungskrise’, ja sogar von ‘Schicksal’ die Rede ist, lassen gerade diese Implikationen eine Auseinandersetzung mit seiner Theorie und deren Übersetzung in massenwirksame und für das alltägliche Handeln in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen relevante Bilder mehr denn je zur Notwendigkeit

werden.

Wer in Zusammenarbeit mit ihm sein leidenschaftliches Engagement an soziologischer Forschung und Theoriebildung näher kennenlernen konnte und in seinem Sinne Wissenschaft als Lebensform zu radikalieren versucht, wird seine Trauer um den Verlust von Peter Heintz innerhalb der Grenzen jener Freiheit produktiv zu wenden wissen, die eine solche Lebensform zum Gegenbild jener Intellektuellen werden lässt, „die sich selbst als Sklaven der Macht deklarieren und sich ihr in einem Masse unterwerfen, das weit über das hinausgeht, was diese Macht zu erzwingen vermag“, wie er selbst in seinem Vorwort zur zweiten Auflage von „Anarchismus und Gegenwart“ (5) vor ziemlich genau zehn Jahren geschrieben hat.

Zürich, April 1983

Guido Hischier

ANMERKUNGEN

- 1) Henry A. Landsberger, Die bourgeoise Modernisierungstheorie ist nicht tot; lang lebe die sozialistische Modernisierungstheorie! In: G. Hischier, R. Levy, W. Obrecht (Hrsg.) Weltgesellschaft und Sozialstruktur. Diessenhofen 1980: Ruegger
- 2) Peter Heintz, Die Weltgesellschaft im Spiegel von Ereignissen. Diessenhofen 1982: Ruegger
- 3) Peter Heintz und Suzanne Heintz, Die Zukunft der Entwicklung. Bern 1974: Huber
- 4) Peter Heintz, Ein soziologisches Paradigma der Entwicklung. Mit besonderer Berücksichtigung Lateinamerikas. Stuttgart 1969: Enke
- 5) Peter Heintz, Anarchismus und Gegenwart. Zürich 1951: Regio; Berlin 1973: Karin Kramer.



ERDHEIM, Mario, Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt 1982, 474 Seiten, Leinen, 54,10

Erdheims Buch mit dem vielversprechenden Untertitel: 'Eine Einführung in den ethnopschoanalytischen Prozess', ist ohne Zweifel faszinierend und sehr anregend. Für eine Rezension ergeben sich aber Schwierigkeiten. Es ist ein ausuferndes Buch. Es gäbe hundert Möglichkeiten, auf bestimmte Aspekte einzugehen, sich in Einzelheiten weiter zu vertiefen und immer weiterzulesen. Von den 20 Seiten Bibliographie lockt einiges, dazu kommen eigene Assoziationen. An einer Stelle des Buches tauchten Erinnerungen auf an die alltäglichen Reaktionen der Benutzer des Trams Nr. 4 in Zürich, Haltestelle Autonomes Jugendzentrum: Eine Illustration zu den nach Parin zitierten „Anpassungsmechanismen“, mittels derer eine äussere Realität behandelt wird wie ein nicht tolerierbarer innerer Impuls, der bzw. die Realität nicht